

Kein Zuckerschlecken

Eine Chorprobe beim Städtischen Musikverein vor der Uraufführung von „Kreiten's Passion“ in der Tonhalle.

Komponist Rudi M. van Dijk war dabei und gab letzte Hinweise.



Komponist Rudi M. van Dijk schaute kritisch und gab letzte Hinweise bei einer Chorprobe von „Kreiten's Passion“.

Foto: Paul Esser

Letzte Vorbereitungen zur Uraufführung von „Kreiten's Passion“ am Freitag in der Tonhalle. Klavierprobe mit dem Städtischen Musikverein im Hentrich-Saal. Chorprobe ist nicht gleich Chorprobe; Lust und Sangesfreude stehen nicht immer im Vordergrund. Dies hier ist eine Arbeitsprobe, ein schweißtreibendes Zusammensetzen jener Einzelteile, die eine Chorpartitur vom Wesen eines noch niemals gehörten Werks nur widerwillig preisgibt.

Schweres Tun in luftiger Höhe

Erstmals ist nun der Komponist Rudi Martinus van Dijk anwesend; die Vorbesprechung mit GMD John Fiore scheint intensiv; Zweifel und Fragen wollen ausgeräumt sein. Wie schnell soll das sein? Ist dieser Anschluss so gemeint? Stimmt das hier

mit einer Viertelpause, oder ist das ein Fehler des Verlags? Vor der Uraufführung ist noch alles möglich; das Werk ist zwar notiert, aber noch nicht fertig.

Dann fängt die Probe an. Van Dijk äußert seinen Stolz über den Kompositionsauftrag der Düsseldorfer Symphoniker, es geht los. Der Musikverein intoniert archaische Akkordblöcke, schwer zu treffen in luftiger Höhe, und rhythmisch heikel. Da muss jeder Konsonant sitzen. Van Dijk hält sich zurück, lauscht, nickt und ist angetan. John Fiore aber ist kritisch, wiederholt, feilt an Endkonsonanten, ermuntert und lässt nicht locker. Wenn es ihm noch immer nicht präzise genug ist, gibt es Trockenübungen: Jetzt erstmal die Passage sprechen, streng im Metrum. Und dann wieder mit Musik.

Keine leichte Kost, was da zu ge-

stalten ist. „Kreiten's Passion“ handelt vom bitteren Weg des Düsseldorfer Klaviergenies Karlobert Kreiten, der wegen eines dahingesagten kritischen Satzes denunziert wurde und 1943 von den Nazis in Berlin hingerichtet wurde. Der Chor übernimmt in van Dijks Werk Funktionen wie in einer Bach-Passion: Hetz-Chöre, keifende Verhöhnungen, Hasstiraden, aber auch ein Choral.

Düstere Wucht der Anklage

Ungeschönt stechen dissonante Klangballungen ins Ohr, Sprechgesang in extremen Lagen ist kein Zuckerschlecken für den Chor, aber die Stimmung ist gut. Man sitzt auf der Stuhlkante, probiert geduldig, lässt die Pause ausfallen und ist einhellig beeindruckt von der düsteren Wucht der musikalischen Anklage.

Das Experiment „Uraufführung“ bleibt dabei jederzeit im Bewusstsein. Eine strittige Passage, in der die Sopranen lange ums hohe A und H herumsprechen müssen, erzielt, obwohl stimmtechnisch mühelos bewältigt, nicht den gewünschten Ausdruck. Man diskutiert, man teilt den Sopran in Gruppen auf und lässt zunächst nur eine Gruppe in der hohen Lage singen, die anderen sekundieren oktaviert und steigen nach und nach in die Höhe ein. Na also, so wirkt das Ausdrucksrescendo folgerichtiger.

Am Schluss macht sich Erleichterung breit. Der Komponist ist beeindruckt, der Chor weiß, dass er das Werk bewältigt, John Fiore sieht noch viel Arbeit, und Chorleiterin Marieddy Rossetto setzt noch ein paar Sonderproben an. Kunst kommt, so heißt es, von Können.

REGINE MÜLLER